Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 30

Artikel: Zwar - aber
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-613740

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Veloziped

Es ist doch eigenartig, wenn nicht gar rührend, wie sehr man neuerdings um das Wohl des Radfahrers besorgt ist, welche Privilegien man ihm auf offener Strasse plötzlich einzuräumen bereit ist. Vor nicht allzulanger Zeit waren Situationen wie etwa die folgende durchaus an der Tagesordnung: Ein Velofahrer wird

Von Konrad Klotz

neben einer sich langsam dahinschleppenden Autokolonne immer mehr gegen den für ihn so tückischen Randstein abgedrängt, so dass er sich entweder auf das Trottoir retten oder durch einen kräftigen Tritt ins Blech bemerkbar machen muss. Ein nicht gerade erbaulicher Wortwechsel war dann sicher die Folge: «He! Sie haben wohl einen Pneu dort, wo andere den Kopf haben!» – «Nehmen Sie den Mund nicht zu voll, Sie Strampelheini!»

Nun ist das alles anders geworden. Auf Strassenkreuzungen gewähren Polizistinnen den Vortritt mittels eines eigens dafür einstudierten Handzeichens: Ein kurz angedeutetes Pedalen mit beiden weiss behandschuhten Fäusten; Velo-Initiativen zur Förderung der Radwege werden ins Leben gerufen, Einbahnstrassen neu beschildert, so dass sie allen Gefahren zum Trotz für Radfahrer in beiden Richtungen befahrbar sind ... Ich werde den Verdacht nicht los, dass sich hier das schlechte Gewissen der Automobilgesellschaft regt, dass jetzt einige wenige die Schuldgefühle der motorisierten Mehrheit stellvertretend herauspedalen müssen. Mir scheint, alle Zuvorkommenheit ist bloss eine Alibiübung, alle Initiative nur künstlich erzeugter Aufwind.

Dabei würden sich für das Veloziped wirklich unerahnte Möglichkeiten öffnen. Wenn es nur unter der plötzlich hochgeputschten Konjunktur nicht zu leiden hätte: Alte Räder aus zweiter Hand werden auf einmal zu Höchstpreisen gehandelt, und ein ausgemustertes Militärfahrrad hat bereits unerschwinglich-sentimentalen Wert.

Ein Fahrrad ist allemal ein Fahrrad. Mit zwölf wünschte ich mir mein erstes Velo, natürlich wie fast jeder andere Knabe meines Alters einen funkelnden Flitzer mit mindestens zwölf Gängen, mit Rennlenker und blitzendblauem Anstrich. Und dann, es war zur Mittagszeit, kam mein Vater nach Hause; er hatte mir mein Fahrrad mitgebracht. Draussen vor der Haustür stand es: Ein schweres, robustes, grün bemaltes Ding mit Trommelbremsen. Es sei noch so gut wie neu, meinte der Vater und klopfte auf den Sattel aus echtem Schweinsleder, wie er betonte. Ich nahm mein Rad entgegen. Die Lenkstange hatte gar nicht die Form eines Rennlenkers, sie war merkwürdig gebogen wie eine halbe Brezel, die Bremskabel liefen über diverse Rädchen zu den grossen Trommeln an den Radachsen, und die Speichenräder sahen eher aus wie grosse, dicke Gurkenscheiben. – Immerhin, ich hatte ein Velo. Und während meine Kameraden mit ihren Flitzern auf dem Schulhausplatz endlos Runden drehten, schleppte ich den unhandlichen Klepper über Alpenpässe, pedalte nach Südfrankreich und verkaufte ihn schliesslich in Jugoslawien, als ich einmal pleite war.

Es ist doch erstaunlich, dass man zum Beispiel den Verlust von sowas Gewöhnlichem wie ein Fahrrad nicht gar so schnell verschmerzen kann. Kürzlich kam das Rad meines Kollegen in der Altstadt abhanden. Zwar ist an diesem Strampler nichts Teures oder Besonderes dran. Es ist ein Rad, das aus mehreren Rädern zusammengesetzt ist, ein «recycled cycle»; das einzig namhafte daran: der Lucifer-Dynamo und der Tornado-Rücktritt. Es konnte doch nicht sein, dass einer das klapprige Stück gestohlen hätte! Und doch: Es war weg, wie weggehext, der Fleck, an dem es eben noch gestanden hatte, war leer. Tagelang hatte er keine Ruhe, musste überall, wo sich auch nur ein Zweirad bewegte, hinschauen, suchte es in der halben Stadt, bis es an einem Bahnhof wieder zum Vorschein kam. Sicher war er versucht zu rufen: «Holla, alte Tretmühle, bleibst mir ewig treu!» – Nun kommen allerdings bessere Zeiten. Wenn die Zeichen richtig zu verstehen sind, geht das Fahrrad einer grossen Zukunft entgegen. Es kommt das Zeitalter des Velozipeds, der Z-Traktion, des separaten Fahrstreifens; ein Zeitalter des reibungslosen und geräuschlosen Zirkulierens für alle jene, die aus eigener Kraft vorwärts kommen wollen.

Mein athletischer Kollege ist Break-Tänzer und Diät-Spezialist. Er schwingt sich aufs Stahlross, auch im Winter, bei Eis und Schnee, gewappnet und gepolstert gegen alle Minustemperaturen, damit er von der günstigen Konjunktur des Velozipeds möglichst profitieren kann. Naja.

Wunder Popo

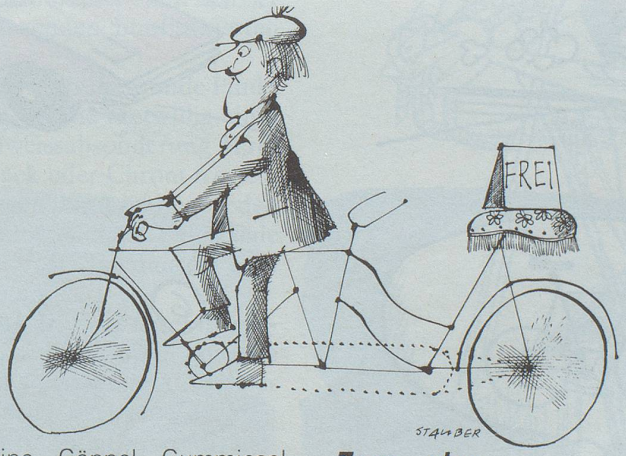
Hans Joachim Kulenkampff erinnerte vor Monaten an die Zeit, da er mit dem deutschen, molligen Komiker und Poeten Heinz Erhardt zusammen im vor 27 Jahren gedrehten Film «Immer die Radfahrer» mitwirkte. Wenn der Aufnahmeleiter dem Erhardt aufs Velo half, rief dieser etwa: «Oh, ich bin gar nicht froh, denn immer wund ist der Popo.» Und jammerte bei Kuli: «Hätten wir nicht einen Film ‹Immer die Langschläfer› machen können? Das wäre für mich eine Paraderolle gewesen.»

Gino

Velo im Volksmund

Es gibt eine ganze Reihe volkstümlicher Ausdrücke fürs Velo: Sumpfrochle, gesattelter Blechscherz, Bock, Krampfadernstuhl, Drahtesel, Stahlross, Draisine, Göppel, Gummiesel, geräuschloser Hunter, Proletarierchlapf, Rostesel, Rumpelgeiss, Rippenbrecher, Steinbrechergelte, Harley-tramp-mein-Sohn (nach der Töffmarke Harley Davidson), Randstein-Maserati, Töff mit Kniegelenkzündung, Staudenross, Strampeleisen, Tretomobil, Trottinett, Unfallgeländer, Wadenkrampfcabriolet.

fhz



Zwar – aber

Zwar ist Holland seit vielen Jahren das klassische Veloland. Aber vor langer Zeit kamen Pfarrer um ihren Posten, weil sie durchs Dorf radelten. Da und dort wurde damals in den Niederlanden das Velofahren verboten. Grund: Kühe geben wegen der «unruhigen Bewegung auf der Strasse» weniger Milch. Angeblich.

Gino

Faule Weisse

In Asien und Afrika ist das Velo ein alltägliches Strassenvehikel, in Lateinamerikas Riesenstädten aber ist es, zum Beispiel in Kolumbiens Hauptstadt Bogota, erst im Kommen. Früher freilich ... jedenfalls erzählte der Urwalddoktor Albert Schweitzer: Als er im Urwald zum erstenmal ein Velo benützte, sagten die Schwarzen: «Diese Weissen sind so faul, dass sie sogar beim Gehen sitzen wollen.»

fhz

Abgeändert

Zur Zeit der Erdölkrise in den siebziger Jahren zirkulierte das abgeänderte Sprichwort, aufs plötzlich wieder begehrtere Velo gemünzt: «Not lehrt treten.»

fhz